

*Peters, Helge: Devianz und soziale Kontrolle. Eine Einführung in die Soziologie abweichenden Verhaltens, Weinheim und München (Juventa Verlag) 1989, 200 S.*

Schon aus dem Buchumschlag blicken uns „Fresser und Schieber“ verschlagen an; im Innern geht es dann um Diebe und Schläger, Vergewaltiger und Prostituierte, Drogenkonsumenten und Selbstmörder, Punker und Rocker, Terroristen und andere „Deviante“. Der Autor stöhnt im Vorwort noch im Nachhinein über den ersten Teil seiner Aufgabe, den überaus heterogenen Gegenstandsbereich ordnen zu müssen. Die Mühe hat sich gelohnt: Bezogen auf die Formen abweichenden Verhaltens wie auch auf die Arten sozialer Kontrolle präsentiert Peters trennscharf ordnende und durch wohlbegründete Dimensionen integrierende Klassifikationsmodelle. Für das zweite selbstgesteckte Ziel, im Dschungel der theoretischen Erklärungsansätze für Devianz und soziale Kontrolle „umfassende theoretische Perspektiven“ (S. 5) deutlich zu machen, fällt das Ergebnis angesichts der Unterschiede in der Struktur der Gegenstände, auf die sich die Erklärungsversuche richten, notwendigerweise magerer aus (S. 92).

Anders als in älteren Arbeiten zur Soziologie abweichenden Verhaltens (vgl. etwa Springer 1973) liefern die Theorien im vorliegenden Band nur die Grundlage für die Grobgliederung der Arbeit: Ätiologische Erklärungsversuche, die vom Sachverhalt abweichenden Verhaltens ausgehen, werden von interaktionistischen Erklärungen, die abweichendes Verhalten als Ergebnis von Zuschreibungen behandeln, geschieden. Die Feingliederung für die Präsentation der Formen abweichenden Verhaltens hingegen ist hausgemacht. Sie folgt einem Klassifikationsprinzip, das von den alltagsweltlich als „Devianz“ thematisierten Verhaltensweisen ausgeht. Die erste Dimensionsebene der Klassifikation bilden die Motive und

die Interessenlagen, die andere dem Devianten zuschreiben: heimlich verübte vs. öffentlich inszenierte Devianz, persönlich interessiertes vs. persönlich desinteressiertes abweichendes Verhalten und zweckrationales vs. affektuelles Handeln sind die unterschiedenen Dimensionen auf der Ebene der Sinnzuschreibung. Diese intentionale Ebene koppelt Peters an eine zweite Dimensionsebene, an normative Kontexte. Denn ein Verhalten gilt erst dann als abweichend, wenn es als Normbruch thematisiert wird. Drei Klassen von Normen werden unterschieden: Normen, die den Gütertausch regeln, Normen, die Reproduktion und Produktion regeln und Normen, die Herrschaft legitimieren. Eigentumskriminalität wird beispielsweise als Verletzung der ersten Normgruppe zum Thema, Aggressionskriminalität als Verletzung der zweiten Normgruppe und Terrorismus als Verletzung der dritten Normgruppe.

Das durch die Verbindung beider Dimensionsebenen gebildete Klassifikationsschema beruht auf der Einsicht, daß die Geltung eines Verhaltens als abweichendes durch Motivzuschreibungen und je spezifische normative Kontextualisierung entsteht. Der Gewinn des Schemas liegt darin, „Versuche, die Geltung von Handlungstypen ‚intentionalistisch‘ zu erklären, mit Versuchen zu verbinden, die Geltung von Handlungstypen ‚objektivistisch‘“ zu erklären (S. 34). Peters kann auf diese Weise zeigen, daß die soziologischen Konstrukte der Normen Entsprechungen auf der Vorstellungsebene derer finden, die Delinquenz zuschreiben.

Die Klassifikation, die zugleich das Gliederungsprinzip der Arbeit liefert, ordnet die Formen abweichenden Verhaltens wie folgt:

- Eigentumskriminalität, Vergewaltigung und Prostitution erscheinen (auf der Motivebene) als heimliches, persönlich interessiertes, zweckrationales Handeln, das Tauschnormen (normativer Kontext) verletzt.
- Aggressionskriminalität, Drogenkonsum, Homosexualität und Selbstmord erscheinen als heimliches, persönlich interessiertes, affektuelles Verhalten, das Reproduktions- und Produktionsnormen verletzt.
- Punk- und Rockerverhalten erscheint als öffentlich vorgetragenes, persönlich interessiertes Verhalten, das ebenfalls Reproduktions- und Produktionsnormen verletzt.
- Terrorismus und (expressive) begrenzte Regelverletzungen erscheinen als öffentlich inszeniertes, persönlich desinteressiertes Handeln, das die Herrschaftslegitimität verletzt.

Diese Feingliederung ordnet die beiden Kapitel über ätiologische und interaktionistische Erklärungsversuche des Sachverhalts bzw. der Zuschreibung abweichenden Verhaltens. Dabei ist ersteres Kapitel mit 50 Seiten weit umfangreicher als letzteres geraten (12 Seiten). Das Verhältnis entspricht zwar der üblichen Gewichtung der Ansätze, wie man sie auch in Lehrbüchern der Kriminologie findet; dem Forschungsstand und der Theoriepräferenz des Autors wird die Gewichtung aber nicht gerecht.

Die Theorien abweichenden Verhaltens werden jeweils in der Delinquenzgruppe präsentiert, auf die sie zugeschnitten bzw. innerhalb derer sie erprobt worden sind. So wird Mertons Anomietheorie in der Rubrik zur Eigentumskriminalität, Millers Subkulturtheorie bei der Aggressionskriminalität referiert. Neben den spezifischen Erklärungsansätzen finden sich Hinweise zum Verbreitungsgrad nach Maßgabe einschlägiger Statistiken und Befunde empirischer Untersuchungen über Ausprägungsformen und Bedingungen der Devianztypen – abgerundet bisweilen durch eher folkloristische Darstellungen über die Abweichlerszene. Etwa zum „Rokerverhalten“: „Man begrüßt einander derb und überschwänglich. Alkohol und Rockmusik begründen Trubel und ‚Stimmung‘, man bewegt sich kollektiv und exzentrisch zum Takt des Beats, Rockermädchen werden zum Striptease aufgefordert“ (S. 79).

Im kurz gehaltenen „Zuschreibungs“-Kapitel wird der Delinquenztypus des öffentlich in Erscheinung tretenden, persönlich interessierten abweichenden Verhaltens (Punker, Rocker) mit der Begründung ausgeklammert, hierzu lägen keine interaktionistischen Erklärungsversuche vor. Gerade bei dem Interesse des Autors an der Rekonstruktion von Devianz als „Themen“ und unter Geltungsaspekten hätten hier Untersuchungen wie die von St. Cohen über „Folk Devils and Moral Panics. The Creation of the Mods and Rockers“ (1972) gute Dienste geleistet. Auch St. Halls Studie über „Mugging“ (1978) liefert eine Fülle von Einsichten über ökonomische, politische und kulturelle Hintergründe der Erzeugung öffentlicher (Straßen-)Devianzthemen.

Eine besondere Leistung des Autors sehe ich in seinem Versuch, delinquenzspezifische Zuschreibungsbedingungen ausfindig zu machen. Während sich das unspezifische Zuschreibungstheorem mit leichter Hand notieren läßt, zeigt sich, daß die besonderen Bedingungen für die Zuschreibung etwa von Aggressionskriminalität (S. 105ff.) oder von Alkoholismus (S. 108f.) noch weitgehend unerforscht sind, wengleich Peters auf Ansätze verweisen kann. Wichtig und lehrreich ist Peters' Kritik an der erkenntnistheoretischen Entschärfung des „labeling“-Ansatzes durch dessen Integration in eine multifaktorielle Kriminalitätserklärung (S. 99 f.; S. 124; S. 126) ebenso wie sein Verweis auf objektivistische Reste, die er auch in den Schriften ausgewiesener „labeling“-Forscher findet (S. 106; S. 183).

Im letzten Drittel seiner Arbeit wendet sich Peters der sozialen Kontrolle zu. Er beginnt wiederum mit der Entwicklung eines Klassifikationsschemas. Die Dimensionen bilden zum einen der Kontrollmodus, der unterschiedlichen Annahmen über die Verursachung abweichenden Verhaltens folgt: negativ sanktionierend vs. bedingungsverändernd, zum anderen der Zeitpunkt des kontrollierenden Eingriffs: reaktiv vs. proaktiv. Daraus folgt ein Vier-Felder-Schema, in dem

- Generalprävention als proaktive negative Sanktionierung,
- Kriminalstrafen als reaktive negative Sanktionierung,

- Prävention (Sozialpolitik) als proaktive Bedingungsveränderung und
- Sozialarbeit oder Therapie als reaktive Bedingungsveränderung erscheinen.

Anschließend werden auch hier zu den auf diese Weise gefundenen Typen sozialer Kontrolle spezifische Theorien und Befunde aus der Instanzen- und der Evaluationsforschung vorgetragen und diskutiert. Bei der Einschätzung generalpräventiver Strafeffekte wird die Forschungslage als „dürftig“ (S. 148) bezeichnet; die umfangreichen Untersuchungen zur Generalprävention aus Bremen (Schumann u. a.) und Göttingen (Schöch/Dölling) bleiben unerwähnt.

Ausgehend von der gegenwärtig zu beobachtenden justizpolitischen Popularität von Diversion und Informalisierung entwickelt Peters in seinem Schlußkapitel die „Regulierungsthese“ der sozialen Kontrolle. Die derzeit praktizierte selektive, gezielte Beschränkung kriminalisierender Maßnahmen deutet Peters als Indiz eines generell bestehenden politischen Interesses, Kriminalität zum Schutz der Normgeltung auf einem niedrigen Niveau und innerhalb einer ausgewählten, statusniedrigen Minderheit von Devianten zu halten: „Es wird nur so viel Kriminalität definiert und produziert, wie der Normgeltung und -funktionalität zuträglich ist“ (S. 179). Durch Rückgriff auf bürokratiethoretische Überlegungen von Jänicke erweitert Peters die Dimension des politischen Interesses an der Regulierung der Kriminalitätshäufigkeit um die Interessenlage der Kontrollinstanzen. Diese bezögen ihre Existenzberechtigung und ihren Professionserfolg gleichsam aus ihrer Erfolglosigkeit. Ihre Symptomorientierung perpetuiere (oder vergrößere) das Devianzproblem und garantiere ihnen eine Dauerbeschäftigung. Die Orientierung der Kontrollinstanzen an reaktiver Bedingungsveränderung lasse die Normgeltung unangetastet: die Norm wird nicht willentlich, sondern nur unter dem Druck der Verhältnisse gebrochen.

Die „Regulierungsthese“ lenkt die Soziologie sozialer Kontrolle in Richtung politischer und ökonomischer, staatlich verteilter Interessen; die Art und Umfang der Devianz-Themen in einer Weise steuern, die die Norm selbst unangetastet läßt. „Die unpolitische Definition von Devianz macht ihren politischen Charakter aus“, schreibt Helge Peters, und weist den einschlägigen Wissenschaften den Weg zu einer repolitisierten Betrachtung von Devianz und sozialer Kontrolle.

Die Verbindung einer übersichtlichen, verständlich geschriebenen Einführung in die Soziologie abweichenden Verhaltens und sozialer Kontrolle mit einer ambitionierten interaktionstheoretischen Positionsbestimmung macht den Reiz des empfehlenswerten Buches aus.

Michael Voß, Bielefeld